

Nachhaltigkeit & Sachunterricht – ein Spannungsverhältnis?

Zu den Möglichkeiten eines politisch und ethisch basierten Konzepts in der Bildungsarbeit

Redaktion: Detlef Pech

In den vergangenen Jahren wurde „Nachhaltigkeit“ nicht nur zu einem weltweit zentralen Begriff der Politik, sondern unterstützt durch verschiedene Förderprogramme zu einem Bildungsanliegen und letztlich – z.B. über die Arbeiten von de Haan – unter dem Terminus der „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ gar zu einem Bildungsansatz.

Längst hat diese Ausrichtung auch ihren Widerhall in der sachunterrichtsdidaktischen Diskussion gefunden. In den neueren Überblickswerken des Sachunterrichts ist Nachhaltigkeit als Stichwort aufgenommen (Kahlert in Kahlert/Götz et al. (Hrsg.) 2007; Stoltenberg in Kaiser/Pech (Hrsg.) 2008) und verschiedenste SachunterrichtsdidaktikerInnen haben Publikationen diesbezüglich vorgelegt oder Vorträge auch auf den Jahrestagungen der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts unter diesem Schwerpunkt gehalten (z.B. Bolscho; Hauenschild, Schaub, Stoltenberg, Wulfmeyer).

Im auf Schule bezogenen Bildungsdiskurs haben Nachhaltigkeitsansätze insbesondere im Kontext von ökologischen Fragestellungen an Bedeutung gewonnen – auch wenn dieses Primat im Ansatz selber eigentlich nicht vorgesehen ist. D.h. Nachhaltigkeit wird vor allem im Zusammenhang mit Umweltbildung diskutiert. Kritische Publikationen sind bislang eher rar. Als Beispiel für eine entsprechende, in der die Frage aufgeworfen wird, ob der Nachhaltigkeitsansatz nicht hinter die Ansätze der Umweltbildung zurückfällt, sei bspw. die Publikation von Jürgen Hasse (2006) genannt.

Die Präsenz des Ansatzes einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung in der sachunterrichtsdidaktischen Diskussion haben wir zum Anlass genommen, uns diesem Ansatz im 2. widerstreit-gespräch zu widmen.

Beteiligt an diesem Gespräch waren

- Lydia Murmann als Moderatorin (Juniorprofessorin für Sachunterricht an der Universität Hamburg; zum Zeitpunkt des Gesprächs Gastprofessorin für Physikdidaktik an der Humboldt-Universität zu Berlin; Mitglied in Beirat und Redaktion von widerstreit-sachunterricht) sowie
- Meike Wulfmeyer als Diskutantin (Akademische Rätin für Sachunterricht an der Universität Bremen; zum Zeitpunkt des Gesprächs Gastprofessorin für Grundschulpädagogik, Lernbereich Sachunterricht an der Freien Universität Berlin) und
- Detlef Pech als Diskutant (Professor für Grundschulpädagogik, Lernbereich Sachunterricht an der Humboldt-Universität zu Berlin, Herausgeber von widerstreit-sachunterricht).

Meike Wulfmeyer hat in den vergangenen Jahren sowohl Lehrveranstaltungen als auch Forschungsprojekte unter der Perspektive des Nachhaltigkeitsansatzes durchgeführt, d.h. sie orientiert sich gezielt in ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit daran. Detlef Pech hat ebenfalls Lehrveranstaltungen zu diesem Ansatz angeboten, in Publikationen auch einige Aspekte aufgegriffen, aber sich dagegen entschieden, den Nachhaltigkeitsansatz zur Grundlage seiner wissenschaftlichen Arbeit zu machen. In den Diskussionen, die dem widerstreit-gespräch voraus gingen und die Anlass waren, dieses durchzuführen, wurde sichtbar, dass die Haltungen, die beide gegenüber dem Nachhaltigkeitsansatz im Kontext des Sachunterrichts einnehmen, gar nicht so sehr in den formulierbaren Einwänden, sondern im Umgang mit der Bewertung der Konsequenzen der Einwände liegen. D.h. beide beziehen sich in ihrer Arbeit auf den Nachhaltigkeitsansatz – ziehen aber unterschiedliche Konsequenzen daraus.

Ausgangspunkte der Diskussion

MURMANN: Ich fände es gut, wenn wir damit anfangen, warum das Gespräch überhaupt stattfindet. Also wie es dazu kam, sozusagen. Was hat euch in euren Gesprächen dazu gebracht, diese Diskussion wirklich zu führen und sich dafür Zeit zu nehmen?

WULFMEYER: Naja. Wir hatten den Eindruck, dass unsere Positionen im Hinblick auf nachhaltige Entwicklung oder Bildung ein bisschen differieren.

- PECH: Ich suche gerade den Anfang, also ob es irgendein initiierendes Gespräch gegeben hat. Ich glaube aber nicht.
- WULFMEYER: Wir haben es nur festgestellt durch Arbeiten, durch kleine Kommentare und so weiter, dass wir...
- MURMANN: Genau. Ich erinnere mich nämlich daran, dass ihr beide von euren Seminaren erzählt habt und über den Effekt berichtetet, den eure Haltungen auf die Studierenden hatten. Und es war klar, es gibt Unterschiede. Das ist ja schön für unser Gespräch, denn dann ist ja noch gar nicht so richtig klar, wo die Unterschiede liegen, nur dass es welche gibt.
- WULFMEYER: Ich bin mir auch gar nicht so sicher ob die Unterschiede so sehr groß sind. Ich glaube Detlef schreibt mir zu, dass ich eine kritiklose Freundin, ein kritikloser Fan des Nachhaltigkeitsansatzes bin. Und das bin ich auf jeden Fall nicht.
- MURMANN: Und da schüttelt er wild den Kopf.
- PECH: Nein, also meine Vermutung ist, dass der Unterschied in der Konsequenz liegt und nicht einmal in den Kritikpunkten.
- MURMANN: Mhm. Okay.
- PECH: Weil das worüber wir beide uns glaube ich einig sind ist, dass Nachhaltigkeit politisch, ein politischer Ansatz ist.
- WULFMEYER: Ja.
- PECH: Und ein politischer Ansatz, der eine Vorgabe hinsichtlich dessen macht, wie ich mich am Ende zu positionieren habe, wenn ich mich mit Nachhaltigkeit beschäftigt habe.
- WULFMEYER: Nein, das würde ich so nicht so sagen. Da gibt es dann einen Unterschied. Also ich würde schon sagen, dass das Konzept der nachhaltigen Entwicklung oder die Idee oder das Leitbild oder wie man das auch nennen will, eine Möglichkeit aufzeigt, sich zu positionieren. Es ist eine Möglichkeit. Es ist ein sehr stark diskutiertes Leitbild natürlich. Und was es vielleicht besonders, darüber haben wir ja auch schon gesprochen, verdächtig macht ist, dass es so konsensfähig scheint. Das spricht dafür, dass eine gewisse Verwässerung in der gesellschaftlichen Diskussion stattfindet.
- MURMANN: Also tatsächlich ist ja nachhaltige Entwicklung etwas, das von der UN groß zum Thema gemacht wird. Wir befinden uns gerade in der Weltdekade der Vereinten Nationen zur nachhaltigen Entwicklung...
- WULFMEYER: ...zur Bildung für nachhaltige Entwicklung...
- MURMANN: ...ja genau, stimmt. Zur Bildung für nachhaltige Entwicklung. Und ich habe auf dem entsprechenden UNSECO Portal ein Kurzzitat gefunden, was denn nun nachhaltige Entwicklung sei. Dort steht: ‚Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation sichert und gleichzeitig zukünftigen Generationen die Wahlmöglichkeiten zur Gestaltung ihres Lebens erhält.‘ Das ist, würde ich jetzt erst einmal sagen, entweder eine Selbstverständlichkeit und in dieser Allgemeinheit wirklich nichts Neues. Oder aber etwas Moralisches und nichts Politisches.
- PECH: Naja. Das Politische kommt ja eher in die Diskussion durch den Ursprung, also wie dieses Konzept überhaupt so breit in die Diskussion geraten ist. Und das ist auch UN, aber das ist dieser Umweltgipfel Rio 1992.
- WULFMEYER: Eigentlich ja auch schon vorher. Es gab ja schon UN Konferenzen in den 1970er Jahren zu Umweltfragen und Umwelterziehung – eine in Stockholm und Tiflis und so weiter. Und dann eben eine Kommission, die commission for sustainable development, die dann ja unter der Leitung von Gro Harlem Brundtland eben die Konferenz in Rio 1992 auch vorbereitet hat. Das Buch, das aus der Arbeit der Kommission entstanden ist und ja auch in alle möglichen Sprachen übersetzt wurde, das ist im Grunde die politische Vorgabe. Und dadurch, dass es auf der UN-Ebene thematisiert wurde, ist es natürlich sehr breit aufgenommen worden.
- MURMANN: Genau, und aus dem Bericht stammt auch das Zitat, es ist also schon von 1987.
- WULFMEYER: Wobei dieses Zitat eine ja bisschen allgemein gehaltene Aussage ist. Also da gibt es Zitate, die sich sehr viel stärker herausnehmen, die Bedürfnisse zukünftiger Generationen schon heute zu kennen. Das finde ich ist ein Problem. Also jenes, was du jetzt genannt hast, finde ich, da kann man ja erst einmal nicht gegen sein.
- MURMANN: Schwierig jedenfalls.
- WULFMEYER: Ja. Das ist sowieso das Schwierige. Man kann da eigentlich gar nicht gegen sein.

Bildung und Normativität

- MURMANN: Okay, ihr habt ja beide vor dem Gespräch gesagt ihr hättet noch viele Fragen. Vielleicht legen wir damit mal los, diese Fragen auf den Tisch zu tun.
- PECH: Also eine meiner größten Fragen oder auch Zweifel schließt da unmittelbar an. Denn es ist ein politisches Papier, auf das die Diskussion immer wieder zurückgreift. So wie du es auch formulierst, ein politisches Papier, das einen moralischen Anspruch formuliert. Und jetzt nennen wir es Bildung. Das ist relativ überraschend.
- WULFMEYER: Also überraschend ist es ja nicht, wenn wir überlegen, dass die politischen Äußerungen zum Beispiel zu interkultureller Bildung als politischem Problem gleich auf die Pädagogisierung der gesellschaftlichen Probleme rekurrieren... ist ja nichts Neues.
- PECH: Nein, nichts Neues, aber... vielleicht passt es nicht, es überraschend zu nennen. Vielleicht ist es auch erst einmal nur absurd oder ungewöhnlich oder mir verdächtig.
- MURMANN: Das heißt die große Frage ist „Wieso jetzt Bildung?“ Was hat das jetzt mit Bildung zu tun?
- PECH: Bildung wird umgedeutet zu einem, um es scharf zu formulieren, zu einem politischen Anspruch, dem zu entsprechen sei.
- WULFMEYER: Wobei Bildung und Bildungsinhalte natürlich auch häufig politischen Ursprung haben.
- PECH: Sie müssen gesellschaftlich sein.
- WULFMEYER: Genau. Eben deswegen ist es...
- PECH: Die alte Diskussion letztlich: Kann Bildung nicht-normativ sein?
- MURMANN: Ja, genau. Kann sie das?
- WULFMEYER: Also, Bildung für nachhaltige Entwicklung hat natürlich normative Aspekte, es geht um ein Leitbild.
- MURMANN: Oder man könnte zumindest sagen, Bildungsziele zu formulieren, ist legitim. Und das ist dann immer normativ. Also ohne Normativität keine Bildungsziele.
- WULFMEYER: Naja, , wobei ein ganz wichtiges Ziel von Bildung für nachhaltige Entwicklung die Entwicklung einer Kompetenz ist, die unterschiedlichen Teilkompetenzen beinhaltet, nämlich Gestaltungskompetenz. Das ist vielleicht etwas schwierig zu füllen ist, aber sie basiert auf Reflexion, Antizipation und auch so etwas wie Modellieren der Zukunft.
- PECH: Das ist ein Begriff aus dem Ansatz, den ich sehr mag...
- WULFMEYER: Gestaltung oder Gestaltungskompetenz?
- PECH: Eigentlich eher Gestaltung mittlerweile.
- WULFMEYER: Ja, dachte ich mir doch.
- PECH: Ich habe auch mal mit dem Begriff der Gestaltungskompetenz gearbeitet.
- WULFMEYER: Warum nutzt du ihn nicht mehr?
- PECH: Die Idee, Bildung könnte etwas zu tun haben mit dem Gestalten von Welt, ist meines Erachtens eine fantastische. Und die Beschreibung der Gestaltungskompetenz mit den verschiedenen Unterkompetenzen, finde ich – auch wenn mir nicht klar ist, warum sie Kompetenzen heißen müssen – plausibel. Gerade weil sie, so wie du es auch formuliert hast, auf Reflexion abzielen. Der Punkt mit dem ich Probleme habe, ist dass Gestaltungskompetenz entwickelt werden soll, um eine bestimmte, im Sinne des darin als kompetent Festgelegten, Position zur Welt einzunehmen.
- MURMANN: Nämlich?
- PECH: Nämlich eine, die dem Nachhaltigkeitsgedanken entspricht.
- WULFMEYER: Wobei du ja gesagt hast, dass du die Definition der Ziele für Nachhaltigkeit, die Lydia zu Beginn vorgestellt hat, durchaus unterschreiben würdest. Das heißt...
- PECH: Ja, aber es heißt doch nicht, dass es nicht legitim wäre, auch eine andere Position einzunehmen.
- WULFMEYER: Nein, natürlich nicht. Das sagt aber auch das Konzept der Nachhaltigkeit nicht. Zumindest nicht, so wie ich es verstehe. Es scheint eventuell so absolut, weil es so konsensfähig ist. Ich meine, wer ist schon gegen Nachhaltigkeit? Wer ist gegen Knut? Das ist doch genau das Gleiche.
- PECH: Gegen Knut?
- WULFMEYER: Ja, da kann man einfach nicht gegen sein. Was ich sehr gut finde am Nachhaltigkeitsgedanken oder auch der Bildung für nachhaltige Entwicklung, ist, dass sie die Gestaltung der Zukunft als höchstes Ziel hat und zugleich die Entwicklung einer Vision, wie Zukunft aussehen kann und könnte, sollte und müsste. Das zu entwickeln, ist eigentlich das Hauptziel dieses Bildungsansatzes. Und es gibt dabei unterschiedliche Zugänge. Alleine wenn man sich das in der internationalen Bildungsforschung ansieht, dann werden Menschen, die in afrikanischen oder in asia-

tischen Ländern leben oder eben in europäischen, sicherlich ganz unterschiedliche Visionen von Zukunft und unterschiedliche Gestaltungsideen haben. Und diese Unterschiedlichkeit – so verstehe ich nachhaltige Entwicklung – wird direkt herausgefordert, auch durch diesen scheinbar „abgenudelten“ Spruch mit dem lokal und global und so weiter.

MURMANN: Lokal denken und global handeln? Also anders herum... Global denken, lokal handeln.

WULFMEYER: Genau. Die ganzen Staaten, die die Agenda 21 unterschrieben haben, haben sich ja verpflichtet, auch eine nationale Agenda zu entwickeln. Angestoßen vom Umweltbundesamt gab es in Deutschland sogar mehrere Ansätze, auf regionaler Ebene gab es Vorhaben, bis zur lokalen Ebenen, wo Städte und Kommunen eine eigene Agenda formuliert haben.

MURMANN: Und das ist sozusagen die lokale Agenda 21.

WULFMEYER: Ja.

PECH: Würdest du denn sagen, dass es innerhalb des Nachhaltigkeitsansatzes für möglich gehalten wird, eine andere begründete und begründbare Position überhaupt noch einzunehmen?

WULFMEYER: Es gibt ja gar nicht eine Position. Deswegen ist man herausgefordert und aufgefordert, eine Position zu entwickeln, die sowohl individuell als auch kollektiv...

PECH: ...aber *könnte* innerhalb des Nachhaltigkeitsdiskurses eine Position geduldet werden, die beispielsweise sagt, die Zukunft oder die nachfolgenden Generationen sind mir egal?

WULFMEYER: Ja, natürlich kann das.

MURMANN: Das ist ja aber jetzt zumindest mal überraschend.

WULFMEYER: Nein, wieso? Du kannst ja sagen, dass im Konzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung dazu aufgefordert wird, im Sinne der Reflexion und Reflexionsaufforderung, eine eigene Position zu entwickeln.

MURMANN: Mhm.

PECH: Ja?

WULFMEYER: Und da muss man ja damit rechnen, dass auch eine andere Position entwickelt werden kann.

Dimensionen des Nachhaltigkeitsansatzes

MURMANN: Es gibt doch als Idee im Rahmen dieser Bildung für nachhaltige Entwicklung verschiedenste Themenfelder, Inhaltsbereiche und so weiter...

WULFMEYER: Es gibt zunächst drei Dimensionen verbunden mit dem Anspruch, dass man im Sinne der Retinität alle drei Dimensionen, nämlich Ökologie, Ökonomie und Soziokulturelles miteinander verknüpft. Das heißt, einzelne Positionen, zum Beispiel eine rein wirtschaftlich orientierte, z.B. wenn alleine auf wirtschaftliche Entwicklungen im Sinne von Gewinnmaximierung oder ähnlich geschaut wird, wäre das im Sinne des Nachhaltigkeitsansatzes zu kurz gegriffen. Das kann man natürlich machen, aber eben nicht im Rahmen von nachhaltiger Entwicklung, weil in diesem die Prämisse der Retinität und damit auch die ökologische und soziokulturelle Dimensionen mitberücksichtigt werden muss.

MURMANN: Ganz genau. Das bedeutet, wenn man den Rahmen verlässt, also wenn man sozusagen Nachhaltigkeit selbst zum Gegenstand der Reflexion, der Diskussion und der Kritik macht, dann ist man nicht mehr im Kontext des Diskurses, wie eine nachhaltige Entwicklung möglich ist und wo Kriterien zu finden sind, wie diese denn nun herzustellen sei. Also wenn man sie ablehnt, dann begibt man sich aus diesem Rahmen heraus.

WULFMEYER: Natürlich kann man sagen, ich finde das nicht geeignet oder ich, finde das ist ein verlogenes System, weil es überhaupt nicht funktioniert, dass man alle drei Dimensionen immer im gleichen Maß miteinander verknüpft.

MURMANN: Mir ging es jetzt noch einmal um die Frage ob denn die Position, ‚die nachfolgenden Generationen sind mir egal‘, eine ist, die im Rahmen dieser Bildung für nachhaltige Entwicklung geduldet ist.

WULFMEYER: Wenn das so ist und du willst das im Rahmen der nachhaltigen Entwicklung haben, geht das nicht. Denn neben diesen drei Dimensionen, die vernetzt sind, Stichwort Retinität, gibt es ja noch zwei andere Säulen nachhaltiger Entwicklung.

MURMANN: Was heißt Retinität?

WULFMEYER: Das kommt von Retina, Netzhaut. Also eigentlich heißt es nur die Vernetzung. Es ist ein genialer Begriff. Schön zu merken.

MURMANN: Okay.

WULFMEYER: Und es gibt also neben Retinität ja auf jeden Fall noch zwei andere Säulen, eine ist Globalität. Das heißt, man kann auch nicht sagen, mir ist alles egal, was außerhalb dieses Zimmers pas-

siert. Sondern... also das kann man natürlich sagen. Diese Position ist dann halt nur keine nachhaltige Position. Die dritte Säule ist Gerechtigkeit, und da unterscheidet nachhaltige Entwicklung zwei verschiedene Ausprägungen von Gerechtigkeit, einmal intra- und einmal intergenerationell. Intragenerationell ist z.B. dieser klassische Nord-Süd-Konflikt, also das Gefälle zwischen nördliche Hemisphäre und südlicher Hemisphäre, das Verhältnis, das Gefälle zwischen so genannten Entwicklungsländern und so genannten Industrieländern usw.. Die intergenerationale Gerechtigkeit, ist jene zwischen den Generationen. Dem Punkt der Gerechtigkeit müsste meines Erachtens mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

MURMANN: Ja und an dem Punkt ist doch ausgeschlossen, dass es nicht mehr politisch ist. Das ist dann ganz klar eine politische Frage

WULFMEYER: Ja. Natürlich.

PECH: Das heißt doch, dass eine Position wie, ‚ich weigere mich nachhaltig zu sein‘, aus der Nachhaltigkeitsperspektive nicht geduldet werden kann. Das kann ich politisch sehr gut verstehen, und moralisch auch. Nur aus einer Bildungsperspektive fällt es mir schwierig, dies zu verstehen.

WULFMEYER: Ja. Eigentlich wird z.B. in der Nachhaltigkeitsliteratur formuliert, dass es gerade dieser moralische Zeigefinger sei, der bspw. bei der alten Umweltbildung zu Misserfolg geführt hat. Und er nun gerade nicht erhoben werden soll. Sondern, dass es um Reflexion geht. Reflexion setzt voraus, dass man Retinität als kognitiven Anspruch kennt und sich dann bewusst dagegen entscheidet. Also ich würde sagen, Nachhaltigkeit ist ein Leitbild und es gibt andere Leitbilder. So würde ich für die Bildungsfrage sagen, es gibt Bildung für nachhaltige Entwicklung und da fallen im Sinne der Retinität eben wirtschaftliche, ökologische und soziokulturelle Aspekte rein. Aber, wenn es nicht miteinander vernetzt ist, ist es auch nicht Bildung für nachhaltige Entwicklung. Es gibt neben Bildung für nachhaltige Entwicklung eine Existenzberechtigung für Wirtschaftslernen, es gibt eine Existenzberechtigung für Ökologisches Lernen, für interkulturelle Bildung und so weiter. Und ich sehe als ganz großes Problem, dass alle ihre alte Umweltbildung einfach weiter machen und sagen, wir machen jetzt Bildung für nachhaltige Entwicklung und trennen Müll.

MURMANN: Ja, genau.

WULFMEYER: Das kann man machen, wenn man dann weiter geht.

PECH: Oder man will nicht weiter. Also ich kann doch nach wie vor Umweltbildung, auch wenn Müll trennen eher klassische Umwelterziehung wäre, machen, ohne den Anspruch zu haben, was anderes zu tun. Mir geht es um die Stimmen aus dem Nachhaltigkeitsdiskurs, die sagen, das ist nicht mehr duldbar und bspw. formulieren, Wirtschaftslernen hat keinen Sinn mehr außerhalb von Nachhaltigkeit.

Bildung für nachhaltige Entwicklung und Hochschuldidaktik

MURMANN: Mich würde jetzt noch mal interessieren, wie ihr diesen ganzen Katalog von Ansprüchen, Inhalten und Strukturierungen, die zu dieser Bildung für nachhaltige Entwicklung gehören, für eure eigene Hochschullehre eigentlich aufgreift. Welche Rolle spielt es darin, wenn es jetzt z.B. um die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für den Sachunterricht geht?

WULFMEYER: Ein Beispiel wäre, eine Masterarbeit, die wir gerade zusammen betreut haben. Da ging es um Experimentieren zu Strom. Und für mich war es naheliegend, den Studenten für seine Arbeit auf den Gedanken zu bringen, dass Strom nicht mehr nur Leiter und Nichtleiter oder ähnliches umfasst, sondern eben mit einem nachhaltigen Anspruch thematisiert werden sollte, also auch mit regenerativen Energien und so weiter zu tun hat. Das hat den Studenten auch fasziniert.

PECH: Um bei dem Beispiel zu bleiben, würde ich eher auf die Idee kommen, sozusagen die gesellschaftliche Dimension, also was heißt das eigentlich für Familien, die ihren Strom nicht finanzieren können, also letztlich eine soziale Frage zu thematisieren. Aber auf die Idee darüber regenerative Energien zu thematisieren, bin ich nicht zunächst nicht gekommen.

WULFMEYER: Aber das ist genau... mir drängt sich das praktisch auf.

PECH:während mich an dieser Arbeit zunächst nur die didaktische Dimension interessiert hat, denn es war als Treatment-Forschung angelegt, die Unterschiede thematisierte zwischen angeleiteten Versuchen und freieren Varianten in Richtung eines Experimentierens.

MURMANN: Okay, und zu den Stichworten die du gesagt hast gehörten z.B. regenerative Energien, Stromerzeugung, Nachhaltigkeit...

WULFMEYER: Ja.

- PECH: Mich hat bei der Anlage der Arbeit der Inhalt, an dem er das macht, überhaupt nicht interessiert. Ob er das an Strom macht, oder was auch immer...
- MURMANN: Nachdem, was ihr jetzt erzählt habt, taucht für mich die Frage auf, wie ihr euch auf Bildung für nachhaltige Entwicklung in eurer Hochschullehre bezieht. Was heißt das für eine Veranstaltungsplanung?
- PECH: Was für mich im Vordergrund steht, sind zwei Punkte, die ich auch nur am Rande über den Nachhaltigkeitsdiskurs bestimme. Das eine ist – ich mag den Begriff immer noch lieber als jenen der Retinität – das Zusammenhangsdenken, also der Begriff den Klafki nutzt.
- MURMANN: Als Leitbild sozusagen, auch für Sachunterricht dann: Zusammenhangsdenken zu fördern?
- PECH: Ja.
- MURMANN: Okay.
- PECH: Und der andere ist der Gestaltungsbegriff.
- WULFMEYER: Das kommt natürlich aus der politischen Bildung. Das würde ich auch so sehen. Mein Ziel in den Veranstaltungen ist es, die Studierenden herauszufordern mehr zu denken, tiefer zu denken, weiter zu denken. Wenn man sich mit einer Frage, z.B. hinsichtlich des Themas Kleidung oder ähnlichem beschäftigt, und da beginnt Nachhaltigkeitsaspekte zu überlegen, wird man überhaupt nicht mehr fertig. Die Studierenden sitzen da und diskutieren, finden Klärungen und ich kann dann einwerfen, aber hier gibt es noch ein Problem und hier gibt es noch ein Problem und entwickeln sie selber etwas, sie reflektieren das, sie gestalten auch etwas und sie versuchen natürlich dann zurecht von der theoretischen Ebene hin zu konkreten Realisierungsmöglichkeiten in der Schule zu kommen. Da ist mir z.B. sehr wichtig, tatsächlich auch etwas auszuprobieren. Gerade der sachunterrichtliche Ansatz der Vielperspektivität passt da ja sehr gut.
- PECH: Wobei der Einwand, den Studierende dann oft formulieren, lautet: Ja, das geht alles gar nicht. Also wenn...
- WULFMEYER: Genau.
- PECH: ...wenn man aufzeigt, so wie sie es jetzt denken, sollten sie mal an die oder jene Stelle gucken, da taucht noch ein Problem auf.
- WULFMEYER: Deswegen ist mir der Kontakt zu den Schulen sehr wichtig, auch in verschiedenen Projekten oder in Praktikumsphasen. Z.B. planen wir gerade für die nächste Praktikumsphase in Bremen mit den ISSU-Studierenden, dass alle gemeinsam eine ganze Praktikumsgruppe von zwanzig Leuten, in eine Schule geht, und da hilft, eine kleine Schülerfirma, die es schon gibt, im Hinblick auf Bildung für nachhaltige Entwicklung, weiterzuentwickeln.
- MURMANN: So dass dann z.B. überlegt wird, die Produkte, die wir hier verkaufen, wo kommen die eigentlich her oder ähnliches?
- WULFMEYER: Genau. Das ist ein ganz schwieriger und langwieriger Prozess. Es ist eine andere Art der Zusammenarbeit mit einer Schule. Auf diesen Begegnungen mit Schule beruht meine Lehre auf jeden Fall auch. Und dann natürlich immer mit einem Forschungsaspekt, noch mal Wahrnehmungen bestimmter Probleme aus dem ganzen Nachhaltigkeitsdiskurs zu untersuchen bei Lehrkräften als auch Schülern und Schülerinnen.

Nachhaltigkeit und Eurozentrismus

- PECH: Es gibt noch ein paar Punkte, die mir Mühe machen mit dem Nachhaltigkeitsansatz umzugehen. Ich weiß, es ist pointiert formuliert, aber meines Erachtens liegt dem gesamten Ansatz, egal auf welcher Ebene, egal ob es der politische Nachhaltigkeitsansatz ist oder der Bildungsansatz, eine eurozentristische Ausrichtung zu Grunde. Das bezieht sich insbesondere auf das Nachhaltigkeitsdreieck, also die Ausgewogenheit, der Perspektiven Sozial-Ökologie-Ökonomie. Eine schlichte Frage, die man stellen kann, lautet: Wie kommt es gerade zu diesen dreien? Aber das ist wohl noch eine weitere Diskussion. Kritisch sind für mich Momente, wie jenes Standardbeispiel vom Arbeiter, der seine Familie mit der Abholzung des Regenwaldes irgendwie am Leben erhält. Der macht ökologisch natürlich etwas Katastrophales. Da könnte man von ihm verlangen, er solle sofort aufhören. Das geht natürlich in dem Moment nicht, wo ich die soziale Perspektive auf das Leben dieses Arbeiters und seiner Familie einnehme.
- WULFMEYER: Aber es geht ja auch nicht darum, dass du pragmatisch....
- PECH: Sag mal zu Ende.
- WULFMEYER: Ich wollte dich nicht unterbrechen. Ich wollte sagen, dass nicht darum geht, dass man immer pragmatisch vorgehen muss. Man muss global denken. Es geht jetzt nicht um den sozialen Aspekt sondern viel mehr ist es... genau das ist eigentlich ein ganz tolles Beispiel, Nachhaltigkeit

- und diese ganzen Konfliktlinien zu thematisieren. Denn ob es nun der Regenwald ist oder ein Renaturisierungsprojekt an der Nordsee, wo Zugvögel wieder angesiedelt werden und die Landwirtschaft darunter leidet – das sind die Konfliktlinien, die Bildung ausmachen und die man reflektieren muss. Dann geht es nicht so einfach, dass man behaupten kann, wir sagen das den Kindern und dann wissen die schon, was sie machen sollen. Nein, vielmehr ist es so, dass sie verwirrt sind oder besser aufgefordert werden, zu reflektieren, zu überlegen, was noch da hinter steckt. Also das wäre mein Bildungsanspruch, dass sichtbar wird, es gibt keine eindeutigen Antworten. Da habe ich Angst vor Menschen, die sagen, ich weiß immer, wo es lang geht.
- MURMANN: Ich habe da noch einmal ein, denn der Kritikpunkt „Eurozentrismus“ ist ja nicht nur dahingehend zu sehen, den Arbeiter zu verurteilen, der seine Familie ernährt, indem er den Regenwald abholzt. Sondern ich würde auch sagen, das prägt die Darstellung dessen, was nun Nachhaltigkeit sein könnte. Auf dem UNESCO Portal habe ich eine Themenliste gefunden mit jeweils kurzen Einführungen in die Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Und unter den Stichworten Rohstoffe- und Ressourcenmanagement fand ich Aussagen, dass es um die Gestaltung eines umweltverträglichen, ressourcenschonenden Rohstoff- und Energiehaushaltes geht, dass kein Rohstoff unbegrenzt vorhanden sei, übersteigter Konsum und die Herstellung von Einwegprodukten zu Umweltproblemen und Rohstoffknappheit führen, mit Abfallvermeidung und Recycling der Gewinnung von Sekundärrohstoffen aus Abfällen und ihrer Verarbeitung zu neuen Produkten sollen wertvolle Rohstoffe und Energien eingespart werden usw. Das schien mir doch durchaus ein Ansatz zu sein, der mit einer industriell geprägten Gesellschaft zu tun hat und bei dem auffällig ist, dass es da überhaupt nicht um globale Herrschaftsverhältnisse oder Handelsbeziehungen geht. Es wird sozusagen gesellschaftsneutral, einfach als ein gemeinsames Problem der Menschen auf der Erde dargestellt, was in dieser Formulierung ja so nicht zutrifft.
- WULFMEYER: Ja, das ist eine Form der Trivialisierung, die so nicht haltbar ist. Und wenn man z.B. in der Arbeit mit Studierenden die Komplexität thematisiert, dann entsteht Verwirrung und auch der Eindruck, so wie bisher nicht mehr handeln zu können...
- MURMANN: Unbeschwert leben kann man dann nicht mehr.
- WULFMEYER: Und eigentlich beginnt das Problem der Nachhaltigkeit erst so richtig, denn im Alltag gibt es natürlich Strategien, sich nicht ständig damit auseinanderzusetzen zu müssen, um in Ruhe leben zu können.
- MURMANN: Wieso? An der Stelle wo jemand zufrieden mit dem eigenen Handeln ist...
- WULFMEYER: Das kann ja eigentlich gar nicht sein. Aber wir wissen ja, dass es Situationen in unserem Leben gibt, wo bestimmte Entscheidungen einfach bequemer sind. Wenn man so was hier kauft, zum Beispiel.
- MURMANN: Diese Plastikflasche ohne Pfand?
- WULFMEYER: Ja, denn die Herstellung einer solchen Plastikflasche ist unglaublich aufwändig, also Öl, Wasserverbrauch, sehr viel Energie.
- MURMANN: Oder auch die Blumen hier auf dem Tisch.
- WULFMEYER: Ja. Also ich finde diese Blumen zum Beispiel wunderschön, doch sind damit auch viele Fragen verbunden. Wie ist das gefärbt? Wie sind die hergestellt? Wo sind die hergestellt? Mit was für Zusatzstoffen sind die hergestellt?
- MURMANN: Unter welchen Arbeitsbedingungen sind die hergestellt?
- WULFMEYER: In Wirklichkeit, aus diesen Perspektiven, sind die total hässlich, im Sinne von „die sind böse“...
- MURMANN: ...die sind sozial hässlich.
- WULFMEYER: Und die ganzen Konflikte zu negieren, die sich aus einer solchen Betrachtung ergeben, ist der ganzen Idee der Nachhaltigkeit natürlich nicht zuträglich.
- MURMANN: Um auf den Ausgangspunkt zurück zu kommen: Es könnte ja in diesem Katalog der kurzen Einführung in die Themen der Bildung für nachhaltige Entwicklung, auf die ich eben aufgezählt habe, völlig ohne Probleme auch Eurozentrismus drin stehen
- PECH: Ich würde diesen Aspekt Eurozentrismus gerne noch ergänzen. Ein Teil von Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, der mir sehr entgegen kommt, ist die Bedeutung von Partizipation. Dieser Ansatz beinhaltet aber ja zweifellos den Anspruch, dass so etwas wie Probleme und Problemlösung Verhandlungssachen sind. Und dies ist Ausdruck eines bestimmten kulturellen Modells.
- WULFMEYER: Das stimmt. Und wenn man an den Emissionshandel, insbesondere mit der so genannten Dritten Welt denkt ist das besonders zynisch.

- MURMANN: Das Verhandeln an sich ist ein besonders kulturelles Modell?
PECH: Die Idee, dass dies der plausible, sinnvolle Weg zur Problemlösung ist.
MURMANN: Der partizipative Weg?
PECH: Es ist meinem oder allgemeiner einem demokratischen Weltbild...
MURMANN: Warum ist es schwierig?
PECH: Weil man damit immer einräumt, es gibt andere Möglichkeiten. Die kann ich nicht argumentieren und die kann oder will ich auch nicht begründen, aber dass ich verhandelnd, mit gleichberechtigten Positionen herangehe an Problemlösungen oder auch an den Umgang mit anderen Menschen, das ist ein kulturelles Produkt und sollte auch als solches benannt werden. In der Nachhaltigkeitsdebatte wird das nicht getan, sondern es wird gesetzt.
WULFMEYER: Für mich taucht das sehr wohl auf.
MURMANN: In welcher Weise?
WULFMEYER: Auf der administrativen Ebene geht man ja schon davon aus, dass es kulturelle Unterschiede gibt, dass es also nationale, verschiedene nationale Agenden gibt. Davon ist man schon bei der Konferenz in Rio 1992 ausgegangen, dass es unterschiedliche...
PECH: Ja, aber das waren ja keine politischen Fantasten, sondern erfahrene Bürokraten die da gesessen haben.

Nachhaltigkeit als Abwägungsfrage

- PECH: Um noch einmal die Frage nach den Konsumprodukten aufzugreifen: Ich führe immer noch Debatten in dem Biosupermarkt, in dem ich einkaufe. Da werden zehn Kaffeesorten angeboten, die mittlerweile kaum noch mehr kosten als Nichtbiokaffee, aber ein einziger davon ist Fair Trade.
WULFMEYER: Bio ist ja zunächst nur egozentrisch. Solchen Kaffee kann man ja mittlerweile auch in ganz klassischen Geschäften kaufen. Da steht erst einmal im Vordergrund, dass das etwas Gutes für mich ist, also ohne Pestizide produziert usw. Aber das bezieht sich aus der Nachhaltigkeitsperspektive nur auf den ökologischen Aspekt. Der soziokulturelle fehlt.
PECH: Es ließe sich ja auch die Diskussion führen, ob aus der Nachhaltigkeitsposition Kaffee trinken überhaupt legitimierbar wäre.
MURMANN: Weil der Transport immer notwendig ist?
WULFMEYER: Aber du kannst ja dafür in den Bergen wandern gehen oder mit dem Fahrrad an die Nordsee fahren. Du kannst ja auch einen „kleinen Emissionshandel“ machen. Das ist ja eine Idee, die immer wieder eingebracht wird.
PECH: Meinst du diese Sache mit dem ökologischen Rucksack, den ich trage?
WULFMEYER: Ja, genau. Oder dein ökologischer Fußabdruck.
MURMANN: Da kann es aber schnell trivial werden.
PECH: Vor einigen Wochen wurde in den Medien eine Studie breit diskutiert in der nachgerechnet wurde, dass die Äpfel aus Neuseeland oder aus Südamerika, ökologisch verantwortungsvoller sind als Äpfel aus dem Alten Land oder ähnliches, weil die Anbaugelände größer und die Mengen, die auf einmal transportiert werden, deutlich größer sind, die Kühlung nicht dezentral organisiert ist usw.
MURMANN: Das heißt, die haben sehr effiziente Weisen Energie einzusetzen, um den Apfel hierhin zu bringen. Und das tatsächlich im Unterschied zu hiesigen Anbaugeländen...
WULFMEYER: Da stellt sich immer wieder die Frage nach den Alternativen. Das beinhaltet ja immer grundlegendere Konflikte. Wie verhält es sich mit dem ökologischen Rucksack bei der Ananas? Zum Beispiel bei der geflogenen Bio- und Transfair-Bio-Ananas im Verhältnis zur verschifften Pestizidananas? Das ist eine schwierige Diskussion. Diese Konfliktlinien gilt es aufzuzeigen, zu entwickeln und dann zu überlegen, was ist eigentlich die Konsequenz daraus. Und dann geht es immer weiter. Da kann man natürlich sagen, das macht das Konzept sehr schwierig, kann man das eigentlich an der Grundschule nutzen, denn wir sprechen ja über Sachunterricht.
PECH: D.h., für dich geht es darum, den Ausgangspunkt immer als Konflikt zu akzeptieren?
WULFMEYER: Ja, genau.
MURMANN: Ich denke, dass Bildung für eine nachhaltige Entwicklung eigentlich eine Thematisierungskampagne ist. Es geht ja darum die Themen, die Fragestellung, die Probleme und die Konfliktlinien überhaupt in die Bildungsinstitution hinein zu tragen, überhaupt zu thematisieren. Also weniger darum, zu sagen: „Wir haben hier vier Bildungskonzepte, eins davon ist nachhaltige Entwicklung und das fördern wir jetzt ganz besonders, sondern eigentlich: „Wir nehmen Ein-

fluss auf die Bildungsinstitution und deren Inhalte, weil wir sagen, dieser Ansatz ist jetzt global wichtig, wenn die nächsten Generationen und die jetzigen Generationen ihr überleben sichern wollen.“

WULFMEYER: Wir bieten das in der Lehrerbildung oder Lehrerfortbildung als Idee an.

MURMANN: Also als existentielles Argument.

WULFMEYER: Wie bieten es an, es ist ein Leitbild, und wir informieren darüber, wir lassen dazu arbeiten, Dinge entwickeln...

MURMANN: Also, letztlich einfach alle möglichen Anreize, wie Fortbildungen, die Bereitstellung von Lehrmaterialien, Konferenzen und eben auch Wettbewerbe, Preise, Ausschreibungen...

WULFMEYER: Wobei die Bereitstellung brauchbaren Lehrmaterials oder Lernmaterials wirklich schwierig ist.

MURMANN: Das ist klar, aber ich bin noch auf der Ebene, der Frage „Was ist das überhaupt?“. Und ich würde erst einmal sagen, es ist eine Thematisierungskampagne und würde auch behaupten, wenn man der Überzeugung ist, dass global Katastrophen stattfinden und bevorstehen, dann wäre es ja auch fahrlässig das nicht zu tun.

PECH: Das macht ja auch Sinn. Thematisierungskampagne ist eine klare Ausrichtung, dass irgendwo eine Notwendigkeit gesehen wird, in eine bestimmte Richtung zu steuern. Da kann man dann auf einer anderen Ebene darüber streiten, ob das zulässig ist, so einzugreifen oder nicht, aber dann...

MURMANN: Im Sinne von Gewaltenteilung oder so.

PECH: Ja. Aber wo nicht mehr sichtbar gemacht wird, dass es eine begründete Thematisierungskampagne ist, sondern wo eine Zwangsläufigkeit unterstellt wird, dass das ein Ansatz ist, der aus sich selber heraus der einzig plausible ist, da würde ich die Problematik hinsichtlich einer bildungsrelevanten Position verorten.

WULFMEYER: Ja, das ist eine Gefahr, wenn es wirklich in die Lehrerbildung und Fortbildung so gebracht wird, dass man sagt: „Wir haben jetzt übrigens hier Material, das können sie jetzt mal machen.“ und die Idee, die Interessen dahinter und die Entwicklung des Leitbildes würden überhaupt nicht thematisiert.

MURMANN: Das ist bei anderen Themen auch so.

WULFMEYER: Ja, das ist bei anderen Themen auch so, aber es hat für mich mit der Glaubwürdigkeit des Ansatzes zu tun.

MURMANN: Das ist nicht einmal unbedingt eine Frage der Kampagne, sondern auch eine Frage derjenigen, die Lehrerfortbildung dann konsumieren.

WULFMEYER: Nicht nur derer, die das konsumieren, sondern auch jener, die das anbieten. Also man kann Angebote ja auch in ganz unterschiedlichen Kontexten machen. Ich arbeite zusammen mit dem Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung in Bremen. In der Arbeit ist der Aspekt der Gerechtigkeiten ein zentraler, den wir diskutieren. Und das ist der Aspekt, der mir im Moment am wichtigsten ist in der ganzen Nachhaltigkeitsdiskussion, weil ich ihn für den Schwierigsten halte. Andere Aspekte, wie Retinität, also dass man vernetzen muss, leuchten wohl jedem ein. Aber man beginnt natürlich, und das muss man so einem Konzept auch irgendwie zugestehen, man beginnt natürlich mit den Dingen, die einfacher sind. Also die auf der Hand liegen.

MURMANN: Die aber zumindest ja auch nicht für alle auf der Hand liegen, ich sag mal, nicht für alle figurlich greifbar und selbstverständlich für ihren Unterricht relevant sind. Also da ist dann auch so zu sagen die Not der Thematisierung sichtbar. Aber was geht dabei verloren, wäre da jetzt noch eine Frage. Weil kritisiert wurde ja der Eindruck, dass diese Bildung für eine nachhaltige Entwicklung konkurrenzlos und kritiklos allerorten stattzufinden habe. Was geht dabei verloren? Das beinhaltet ja die Kritik, dass etwas anderes verschwindet, dem so zu sagen die Geltung abgesprochen wird.

PECH: Mir fällt keine andere Formulierung ein, als zu sagen, es ist affirmativ im Ansatz.

MURMANN: Und zwar, affirmativ...

WULFMEYER: Das sehe ich nicht so. Es stimmt natürlich, dass das so diskutiert wird, da würde ich dir Recht geben. Aber ich würde nicht sagen, dass der Ansatz selber affirmativ ist. Sondern im Gegenteil, das Affirmative, ist genau das, was der Ansatz Bildung für nachhaltige Entwicklung eigentlich nicht will, denn das widerspricht dem Anspruch an Reflexion.

MURMANN: Das ist eigentlich der gleiche Punkt, den wir eben bezüglich des Eurozentrismus auch hatten.

PECH: Das ist glaube ich, die zentrale Stelle an der es knackt.

MURMANN: Ich würde dann aber sagen, das kann nicht wirklich ein Grund sein, den Ansatz Bildung für nachhaltige Entwicklung grundsätzlich abzulehnen.

- PECH: Stimmt.
- MURMANN: Das macht ja auch niemand, aber...
- PECH: Deswegen liegt der Unterschied wohl auch nur in der Konsequenz. Mit der Ausrichtung auf Gestaltungskompetenz und der Reflexionseinforderung kann ich gut mitgehen. Wo ich mich abgrenze sind die Zielvorgaben, sind die Zielvorgaben in Umsetzungen oder Konzeptionen von Bildung für eine nachhaltige Entwicklung, die ich kennen gelernt habe und in denen vorgegeben wird, welche Position einzunehmen oder „richtig“ ist.
- WULFMEYER: Genau, dieses Pragmatische und Trivialisierende, das ist die Gefahr. D.h. vor allem nicht, die Dozentin sagt, so und so ist das und dann habe ich auch die Meinung. Das wäre furchtbar.
- PECH: Sondern eine Vielzahl begründeter Positionen auf zu zeigen und aufzufordern sich zu positionieren. Und in dem Moment wo es zu eindeutig wird, noch mal...
- WULFMEYER: Noch mal weiter zu denken.
- PECH: ...verunsichern, nicht im Sinne von Identitätsverunsicherung oder ähnlichem, sondern verunsichern im Sinne des Hinterfragens „Trägt meine Position so wie ich sie jetzt einnehme?“